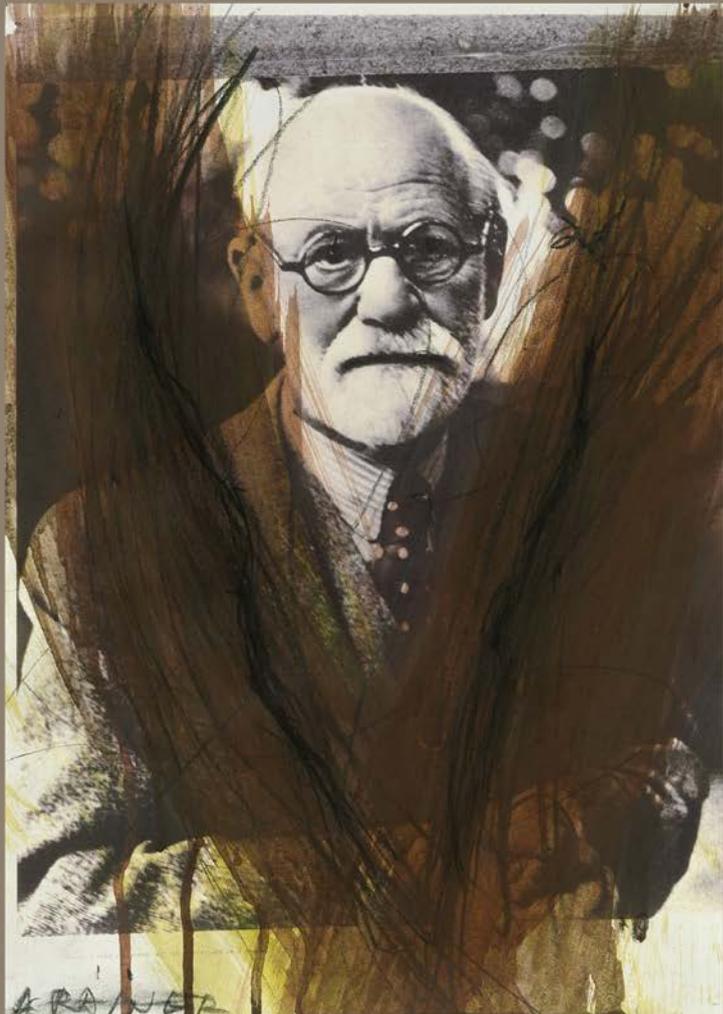


Sigmund Freud

Der Mann Moses und die monotheistische Religion

Eingeleitet und kommentiert von Jan Assmann,
Marie-France Chevron, Astrid Schweighofer,
Friedrich Schipper und Herman Westerink

Vienna University Press



V&R

unipress



unipress

Sigmund Freuds Werke Wiener Interdisziplinäre Kommentare

Band 6

Herausgegeben von Marlen Bidwell-Steiner, Daniela Finzi,
Patrizia Giampieri-Deutsch, Christian Huber, Friedrich Schipper
und Herman Westerink
in Verbindung mit dem Sigmund Freud Museum

Wissenschaftlicher Beirat:

Klaus Davidowicz, Michael Rohrwasser, Felix de Mendelssohn †,
Wolfgang Müller-Funk, August Ruhs, Elisabeth von Samsonov

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Sigmund Freud

Der Mann Moses und die monotheistische Religion

kommentiert von Jan Assmann,
Marie-France Chevron, Astrid Schweighofer
und Herman Westerink

herausgegeben und eingeleitet von
Friedrich Schipper und Herman Westerink

V&R unipress

Vienna University Press



universität
wien

Sigm. Freud

MUSEUM

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Sigmund Freud Privatstiftung und des Rektorats der Universität Wien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen bei V&R unipress.**

© 2023 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Arnulf Rainer
»Rainer über Freud« © Sigmund Freud Privatstiftung; s. S. 191 in diesem Buch.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2510-1269
ISBN 978-3-8470-1529-1

Inhalt

Geleitwort	7	
Friedrich Schipper / Herman Westerink		
Einleitung: Freuds <i>Der Mann Moses</i> im zeitgenössischen Kontext	9	
Kommentare zu <i>Der Mann Moses und die monotheistische Religion:</i> <i>Drei Abhandlungen</i>		
Jan Assmann		
I. <i>Der Mann Moses und die monotheistische Religion</i> – Entstehungsgeschichte und zentrale Themen	17	
Herman Westerink		
II. Trauma, Latenz und die Wiederkehr des Verdrängten	41	
Astrid Schweighofer		
III. <i>Der Mann Moses</i> und der Wiener Antisemitismus	53	
Marie-France Chevron		
IV. Gewissheiten und Lagerdenken im Wien des <i>Fin de siècle:</i> Sigmund Freud versus Wilhelm Schmidt	67	
Bibliographie zu den Kommentaren	83	
Editorische Vorbemerkungen	89	
Der Mann Moses und die monotheistische Religion: Drei Abhandlungen		91
Rainer über Freud	191	
Namen- und Sachregister	193	

Geleitwort

Die Reihe »Sigmund Freuds Werke. Wiener Interdisziplinäre Kommentare« (SFW-WIK) kommentiert in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Bänden das Werk Sigmund Freuds hinsichtlich seiner Aktualität im interdisziplinären Diskurs und verortet es dabei auch in seinem zeitgenössischen Wiener Kontext. Diese Reihe verfolgt somit drei wichtige Zielsetzungen. Erstens werden Freuds Werke nach ihrer aktuellen Bedeutung dargestellt und kritisch kommentiert. Diese aktuelle Bedeutung geht unter anderem aus dem besonderen Charakteristikum der Psychoanalyse hervor, sowohl das Seelenleben des Einzelnen als auch kulturelle Phänomene aus der Perspektive einer klinischen Anthropologie zu erfassen und zu interpretieren.

Zweitens hat die Reihe einen interdisziplinären Charakter: Aus den unterschiedlichen Perspektiven von Einzeldisziplinen und vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen wissenschaftlichen Fragestellungen, Diskurse und Debatten wird in Form von wissenschaftlichen Kommentaren die aktuelle Bedeutung von Freuds Werken hervorgehoben. Drittens werden Freuds Werke als Resonanzkörper zeitgenössischen Lebens erfasst. Es wird also das politische, gesellschaftliche, kulturelle, künstlerische und wissenschaftliche Wiener Umfeld skizziert, in dem die Werke Freuds entstanden sind. Wenngleich die internationale Dimension nicht vernachlässigt wird, rückt Wien als Lebens- und Schaffensmittelpunkt Freuds ins Zentrum der Betrachtungen. Dies ist bislang noch nie in einer systematischen und umfassenden Weise getan worden und somit besteht hier eine eindeutige Publikationslücke, deren Schließung zum besseren Verständnis der Werke Freuds wesentlich beitragen wird.

Die Reihe erscheint in der Vienna University Press, einem Imprint von V&R unipress. Die Wahl des Verlags ist Ausdruck der besonderen Verbundenheit zu Wien als dem primären Wirkungsort von Sigmund Freud sowie eines besonderen wissenschaftlich-universitären Anspruchs.

In Zusammenarbeit mit dem österreichischen Künstler Arnulf Rainer werden unter Rückgriff auf seine Serie von Übermalungen von Portraitfotos von Sigmund Freud die Einbände der Reihe gestaltet. Die Fotos sind dabei so ausge-

wählt, dass ihre Entstehung mit der Zeit der Erstpublikation des jeweiligen Bandes von Freud übereinstimmt.

Sigmund Freuds Werke sind bislang mannigfach und in verschiedener Weise sowie in den unterschiedlichsten Übersetzungen herausgegeben worden. Mit dieser Reihe kehren Freuds Werke nun erstmals dorthin zurück, wo sie ihren Ausgang genommen haben – nach Wien: die Stadt, die zusammen mit ihren Bewohner*innen bzw. Patient*innen Freuds Erfahrungen, Forschungen und Publikationen geprägt hat. Um sowohl der geschichtlichen als auch der aktuellen Bedeutung gerecht zu werden, haben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Wiener Universitäten sowie wissenschaftlicher Vereinigungen zusammengefunden und sich einer großen gemeinsamen Aufgabe gestellt: der neu kommentierten Herausgabe von Sigmund Freuds Werken.

Die Herausgeber dieses Bandes möchten Sergej Seitz für das sorgfältige Korrekturlesen einiger Kommentar-Teile danken. Sie danken dem Rektorat der Universität Wien, der Sigmund Freud Privatstiftung Wien und dem Titus Brandsma Institut Nijmegen für die finanzielle Unterstützung.

Marlen Bidwell-Steiner, Daniela Finzi, Patrizia Giampieri-Deutsch, Christian Huber, Friedrich Schipper & Herman Westerink für das Herausgebergremium

Friedrich Schipper / Herman Westerink

Einleitung: Freuds *Der Mann Moses* im zeitgenössischen Kontext

Sigmund Freud war oft seiner Zeit voraus, ein Wegbereiter. Er war aber auch ein Kind seiner Zeit: einer, der die zeitgenössischen wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Diskurse aufmerksam verfolgte, gleichsam immer am Puls der Zeit und der Forschung. Und so lässt sich selbst sein von ihm so bezeichneter »historischer Roman« *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*, der aufgrund seines späten Erscheinungsdatums 1939 als ein Spätwerk gilt, in den Kontext der Wiener Monotheismus-Forschung des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts – vor Ort geprägt durch Wissenschaftler wie Wilhelm Schmidt, Alois Musil, Ernst Sellin u. a. – sowie in den größeren Kontext des Babel-Bibel-Streits sowie des Panbabylonismus des frühen 20. Jahrhunderts einschreiben.¹ Tatsächlich reicht Freuds Auseinandersetzung mit dem Thema des Ursprungs von Kultur, der sozialen Genese des Rechts und auch des Wesens des Monotheismus bis zu *Totem und Tabu* (1912/1913) zurück.

Freuds Aufgreifen des Themas fällt immer noch in die Blütezeit der Ägyptomanie und des Orientalismus. Zu Beginn dem Adel vorbehalten, waren diese Strömungen im ausgehenden 19. Jahrhundert bereits vollends im Bildungsbürgertum angekommen und gingen mit der Entwicklung der Ägyptologie und der Orientalistik als Wissenschaften einher. Dies waren auch die Jahrzehnte der ersten großen, langjährigen archäologischen Feldforschungskampagnen der europäischen Forschungsgesellschaften, Museen und Universitäten in Ägypten und im Vorderen Orient, damals Teil des Osmanischen Reiches. Mit allen Mitteln, auch der wissenschaftlichen Feldforschung und gerade auch der Archäologie, wetteiferten die imperialen westlichen Mächte weltweit um Ertrag, Erfolg und Einfluss. Am geografischen Schnittpunkt Ägyptens und des Orients gelegen, rückten auch die biblischen Stätten Palästinas bzw. des Heiligen Landes beiderseits des Jordans in das Zentrum des Interesses der Wissenschaften, bis hin zu den theologischen Fachrichtungen. Aus einer Synthese von Bibelwissenschaft,

1 Schipper & Westerink (2012), Wien und die Monotheismus-Forschung im Fin de siècle: Sigmund Freud, Ernst Sellin, Wilhelm Schmidt, Alois Musil.

Altorientalistik und Archäologie entstand die Biblische Archäologie. Von Wien aus wurden in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts Tell Ta'anek, das biblische Taanach, und Tell es Sultan, das biblische Jericho erforscht; außerdem begann auch ein genuin jüdisches Interesse an der Archäologie in diesem Raum, was auch in der Gründung jüdischer landeskundlicher Gesellschaften und archäologischer Feldforschungsprojekten seinen Niederschlag fand. Die vielen Expeditionen und Ausgrabungen spülten eine Vielzahl an Artefakten in die europäischen und amerikanischen Museen. Daneben entstanden auf Basis eines florierenden Antikenhandels in der Tradition liberaler britischer Legislation beträchtliche archäologische Privatsammlungen, so auch eine im Besitz von Sigmund Freud selbst.

Freuds Frage nach dem Monotheismus, seinem Ursprung, seinem Wesen, seinem Sinn und seiner Wirkung verfolgte er in *Der Mann Moses* in einer Weise, die man heute als interdisziplinär bezeichnen würde: ägyptologisch,² altorientalistisch, judaistisch, archäologisch, philologisch, religionswissenschaftlich, kulturanthropologisch, altertumswissenschaftlich, historiographisch, epigraphisch und natürlich psychologisch. Gleichzeitig ließe sich auch von einem wissenschaftlichen Experiment sprechen – das jedoch anfänglich kaum von der Fachwelt rezipiert wurde. Erst in den vergangenen 30 Jahren erwachte es durch Wissenschaftler wie Yosef H. Yerushalmi, Jacques Derrida, Richard J. Bernstein und Jan Assmann. Während ihre Auseinandersetzung vornehmlich auf die Ebene der Erinnerungskultur fokussiert, werden Freuds Thesen zu Moses und Monotheismus als gleichsam von Anfang an obsolet beschrieben. Dabei wird übersehen, dass Freud mit seinem neuen – anderen – Denken damals nicht allein dastand: Der bis dahin geltende Methodenkanon wissenschaftlichen Arbeitens befand sich im Aufbruch und neue Methoden, teils auf experimentellem Wege und auch mit einem gewissen Mut zum Irrtum wurden gesucht. Auch andere Forscher wie etwa der erste US-amerikanische Ägyptologie James H. Breasted, der bedeutende deutsche Althistoriker, Ägyptologe und Altorientalist Eduard Meyer und eben Ernst Sellin, der deutsche evangelische Theologe und Begründer der Biblischen Archäologie in Österreich, zogen die Ausgangsthese, dass Mose ein Ägypter gewesen sein müsse, in Erwägung. Ohne nun Freuds enorme Kreativität in Abrede stellen zu wollen, stellt sich die Frage, woraus er all seine Inspirationen bezog: Inspirationen, die es ihm letztlich erlaubten, derart weitreichende Ideen zu entwickeln, denen schließlich keiner mehr folgen konnte oder wollte.

Natürlich weist Freud in seiner Moses-Studie die verwendeten Quellen aus, doch lassen darüber hinaus verschiedene Referenzen in seinen Briefen weitere Schlüsse zu. Eine kritische Evaluierung der Gesamtheit dieser Belege erlaubt die

2 Schorske (2002), Die ägyptische Ausgrabung: Freuds Psychoarchäologie der Kulturen, S. 223.

Vermutung, dass Freud im Lauf der langjährigen Befassung mit dem monotheistischen Glauben wesentlich mehr an Wissen zum Thema rezipiert und verarbeitet hatte als er in seinem Werk punktuell explizit anführt. Auch über seine Schüler wie Karl Abraham oder Theodor Reik erhielt er Hinweise, die er in der Ausformulierung seiner Argumentationslinien berücksichtigte. Was die Ägyptologie angeht, so wissen wir dank der Arbeiten von Assmann, dass Freud mit dem Stand der Forschung bestens vertraut war.³ Freuds Rezeption von Ernst Sellins These vom Moses-Mord ist explizit und in seiner Argumentation elementar. Darüber hinaus steht er in seinen Gedankengängen auch der Überlieferungsgeschichtlichen Schule der deutschen Bibelwissenschaft, wie sie durch Gerhard Rad oder Martin Noth repräsentiert wurde, nahe. Weiters kann der Einfluss der Werke des amerikanischen Ägyptologen James Breasted gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Schließlich sollten auch die Impulse der Wiener Ägyptologie, auch wenn sie in Freuds Werk nicht explizit erscheinen, bei weiteren Überlegungen in Betracht gezogen werden: Ab Mitte der 1850er Jahre wurde Wien zu einem Zentrum der Ägyptologie, zunächst außeruniversitär und durch die Sammelleidenschaft des Kaiserhauses begründet.⁴

Bei den meisten bisherigen Überlegungen zu Freuds Interesse an und Wissen über die Archäologie stehen das Alte Ägypten und der Alte Orient, inklusive des Alten Israel, im Fokus. Dass Freud die Klassische Altertumskunde ebenso intensiv reflektierte, steht jedoch außer Frage. Einerseits spiegelt sich dies sowohl im Bestand seiner Antikensammlung als auch im Bestand seiner Bibliothek. Andererseits eröffnen beispielsweise seine Briefen oder seine Reisen, insbesondere jene nach Rom, alternative Perspektiven zur Verortung von Impulsen und Ideen. Beim Aufbau seiner Sammlung setzte Freud stark auf die Expertise von Wiener Altertumswissenschaftlern wie Julius Banko, Hans Demel oder Ludwig Pollak.⁵ Insbesondere die Freundschaft mit dem Wiener Archäologen Emanuel Löwy, einer der herausragenden Kenner der antiken griechischen Kunstgeschichte, war dabei für die Entwicklung von Freuds Ideen wie auch seines Expertennetzwerkes prägend.⁶

Die Frage, welche, wann und wie Freud gewisse Quellen gelesen und verarbeitet hat, ist nicht zuletzt in Hinblick auf der komplexen Entstehungsgeschichte

3 Assmann (2008), Freuds Mose und das kollektive Gedächtnis; Jánosi (2008), Die Ägyptologie und »Moses der Ägypter«.

4 Ab 1873 wurde die Ägyptologie in Wien auch universitär betrieben: Der erste Lehrstuhlinhaber war Leo Simon Reinisch, gefolgt von Jacob Krall, Herman Junker und schließlich Wilhelm Czermak. Alle diese Professoren waren sowohl philologisch als auch archäologisch engagiert und sowohl durch ihre Einkaufs-, als auch durch ihre Ausgrabungstätigkeit wuchsen die Bestände der kaiserlichen und später staatlichen Sammlungen stark an.

5 Gamwell (1983), *The Origins of Freud's Antiquities Collection*.

6 Vgl. Wolf (1999), *Archäologische Freundschaften*.

des »historischen Romans« von Bedeutung. Wie andere der großen Schriften Freuds, etwa zum Beispiel *Die Traumdeutung*, *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* oder *Jenseits des Lustprinzips* hat auch *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*, als Buch 1939, kurz vor Freuds Tod im Londoner Exil, beim Verlag Allert de Lange in Amsterdam herausgekommen, eine komplexe Entstehungsgeschichte. Und wie in jenen Schriften ist die Entstehungsgeschichte des Freud'schen Moses-Werkes mit großen textuellen Veränderungen und Erweiterungen sowie mit fundamentalen theoretischen Verschiebungen einher gegangen. In der Tat ist längst bekannt, dass eine Erstfassung eines Moses-Textes im September 1934 fertig gestellt, dann aber ruhen gelassen wurde.⁷ In seinem Beitrag dieses Kommentarbandes beschreibt Jan Assmann ausführlich und detailliert, wie einerseits gewisse Abschnitte und Ideen aus der Erstfassung ihren Weg in Publikationen fanden (zuerst in zwei Artikel in der Zeitschrift *Imago*, dann letztendlich in der als Monographie publizierten Endfassung des Moses-Werkes), andererseits gewisse Abschnitte und Exkurse von Freud als (noch) nicht publizierbar eingestuft wurden.

In der Erforschung der Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte und Gliederung des Moses-Textes war die vor mehr als dreißig Jahren von Ilse Grubrich-Simitis gelieferte Beschreibung der Handschriften des Moses-Konvoluts in *Freuds Moses-Studie als Tagtraum* von großer Bedeutung war.⁸ Demnach ist von der Erstfassung ein Inhaltsplan mit folgender Gliederung in drei Teilen überliefert: I) Der Mann Moses, II) Das Volk Israel, und III) Der Wahrheitsgehalt der Religion. Grubrich-Simitis zog damals aus ihren Untersuchungen den Schluss, dass von Freuds Erstfassung des Moses-Werkes nur der erste der drei Teile des Werkes als Handschrift erhalten sei. Die Handschrift mit dem Titel »Der Mann Moses: Ein historischer Roman« bestand nämlich nur aus einem Inhaltsplan und Teil I. Der Inhalt der Teile II und III sei wahrscheinlich in die End- und Druckfassung des Moses-Textes eingeflossen. Immerhin – siehe Jan Assmanns Beitrag in diesem Band – zeigte der weitere Inhaltsentwurf der Teile II und III deutliche Parallelen mit dem zweiten Teil der dritten Abhandlung in der Endfassung, d. h. mit jenem Teil in der Druckversion, dem Freud den Titel »Zusammenfassung und Wiederholung« gab. Dieser wäre somit im Endeffekt jener Teil, den Freud als letzten – im Jahr 1939 – geschrieben haben sollte. Diese Annahme hatte Folgen für Grubrich-Simitis' Interpretation des Moses-Werkes. Der letzte Teil mit den Ausführungen über den großen Mann Moses und den Fortschritt der Geistigkeit sei als eine Art Tagtraum zu lesen, schließlich handle es sich doch um Texte, die unter traumatischen Bedingungen extremer Not – das Aufkommen von Natio-

7 Als Datum der Fertigstellung erwähnt Freud in seinem »Tagebuch« den 23.9.1934. Grubrich-Simitis (1991), *Freuds Moses-Studie als Tagtraum*, S. 83 Faksimile 1.

8 Ibid., S. 79–103.

nalsozialismus und Antisemitismus und Freuds Flucht aus Wien nach London – zustande kamen.⁹ In der »Zusammenfassung und Wiederholung« hätte Freud einen Weg gezeigt (»geträumt«), traumatischen Ereignisse zu verarbeiten und zu bewältigen, indem er die Aufmerksamkeit auf einen väterlichen Helden und auf die Schöpfung eines Lebenswerks lenkte.

Diese Rekonstruktion und Deutung des Moses-Werkes wird in der rezenten Forschung vehement in Frage gestellt. 2021 wurde nämlich unerwartet die gesamte Erstfassung des Moses-Werkes von 1934 publiziert.¹⁰ Eine kleine »Entdeckung« innerhalb der im Internet zugänglichen Sigmund Freud Papers, die sich in der Manuscript Division der Library of Congress in Washington DC befinden, hatte das ermöglicht. Den Herausgebern, Michel Fagard und Thomas Gindele, war aufgefallen, dass sich die Paginierung von Teil I der Erstfassung in der Handschrift des publizierten Buchs fortsetzt, nämlich in jenem Teil der Endfassung, den Freud als »Zusammenfassung und Wiederholung« präsentierte. Freud hatte also einfach die betreffenden Blätter der Teile II und III der Erstfassung so, wie er sie 1934 geschrieben hatte, in die endgültige Druckfassung übernommen und lediglich die alte Paginierung durchgestrichen und durch eine neue ersetzt. Nach dieser Entdeckung ist es für Fagard und Gindele ein Leichtes gewesen, die Erstfassung zu rekonstruieren.¹¹

Diese Rekonstruktion der Erstfassung macht nicht nur weitere inhaltliche Vergleiche zwischen Erst- und Endfassung möglich. Sie führt auch zu möglichen neuen Interpretationen der beiden Fassungen und der Entstehungsgeschichte des Werkes. In einem kürzlich erschienen Aufsatz wurde die These aufgestellt, Freuds ursprüngliches Vorhaben sei gewesen, den jüdischen Charakter als Schöpfung des großen Mannes Moses zu erklären und zu verstehen. Die Endfassung sei demgegenüber als eine Untersuchung über die Bedeutung des Mordes an Moses als traumatisches Erlebnis zu lesen. Was anfänglich als Charakterstudie eines großen Mannes und eines auserwählten Volkes niedergeschrieben war, wurde schlussendlich zu einer Fallstudie eines Volkes, in der traumatische Ereignisse und die Analyse des Zusammenwirkens von konstitutionellen – phylogenetischen – und akzidentellen Faktoren im Mittelpunkt stehen.¹²

An diesen letzten Punkt lässt sich ein wichtiges Thema in der Rezeptions- und Interpretationsgeschichte des Moses-Textes knüpfen. Freud betont nämlich in der Endfassung des Textes, die Bedeutung des traumatischen Ereignisses des

9 Ibid. S. 26.

10 Freud (2021), *L'homme Moïse. Un roman historique*.

11 Für eine ausführlichere Beschreibung und Diskussion der Rekonstruktionsarbeit von Fagard und Gindele, siehe Westerink (2022), *Der Mann Moses – Erstfassung (1934) und Endfassung (1938): Von einer Charakter- zu einer Fallstudie*.

12 Ibid.

Mords an Moses als Wiederholung eines urtraumatischen Mordes am Urvater sei nur denkbar, wenn man annehme, es würden bei der Geburt mitgebrachte psychische Inhalte, d. h. »Stücke von phylogenetischer Herkunft, eine *archaische Erbschaft*«, in späteren Generationen wirksam.¹³ Dieser Rekurs auf den Psycho-Lamarckismus wurde in der Literatur über das Moses-Buch als höchst problematisch hervorgehoben.¹⁴ Der fragwürdige Status der Biologie und der Phylogenese in Freuds Theoriebildung hat die Diskussionen über *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* bis zum heutigen Tag sehr stark geprägt.¹⁵

Im vorliegenden Kommentar-Band zur Moses-Studie wird versucht, alternative Perspektiven offenzulegen und andere Aspekte hervorzuheben. In den Beiträgen von Marie-France Chevron und Astrid Schweighofer werden zentrale Elemente des Moses-Werks in das Wiener Milieu eingebettet. Dies betrifft, erstens, Freuds Beschäftigung mit der Frage nach dem Ursprung des jüdischen Monotheismus und darüber hinaus nach dem Ursprung der monotheistischen Idee, und, zweitens, die Konfrontation mit dem österreichischen und später dem nationalsozialistischen Antisemitismus. Zeit seines Lebens sah sich Freud mit Judenfeindlichkeit konfrontiert, nicht zuletzt, weil die Wiener Universität jener Ort war, an dem antisemitische Agitation ab Mitte der 1870er Jahre seinen Ausgang nahm. Es ist alleine schon daher nicht befremdend, dass Freud Antisemitismus immer mit Antiintellektualismus und Hass gegen jeglichen Fortschritt der Geistigkeit assoziiert.

13 Freud (1939a), *Der Mann Moses*, S. 204–205.

14 Yerushalmi, (1991), *Freud's Moses*; Assmann (1998), *Moses der Ägypter*; Bernstein (1998), *Freud and the Legacy of Moses*; Slavet (2009), *Racial Fever. Freud and the Jewish Question*.

15 Eine positive Würdigung von Freuds Hinwendung zum Lamarckismus und die Idee eines ererbten Traumas findet man in Malabou (2018), *Is Psychic Phylogenesis only a Phantasy?*

Kommentare zu *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*: Drei Abhandlungen

Jan Assmann

I. ***Der Mann Moses und die monotheistische Religion – Entstehungsgeschichte und zentrale Themen***

Entstehungsgeschichte

Sigmund Freuds letztes Buch, das kurz vor seinem Tod 1939 im Londoner Exil erschien, hat eine äußerst bewegte Entstehungsgeschichte. Im Frühsommer 1934 machte sich Freud an ein für ihn sehr ungewöhnliches Projekt: Er begann einen »historischen Roman« (über Moses. Aus Briefen, aber auch aus dem Werk selbst lässt sich erschließen, was ihn zu diesem kühnen Schritt veranlasst hat: eine akute Sorge, eine verführerische Anregung und eine zündende Idee. Die akute Sorge galt dem Aufstieg des Nationalsozialismus und seiner judenfeindlichen Politik, in der der uralte Antisemitismus noch einmal ein neues, mörderisches Gesicht angenommen hatte; die verführerische Anregung bestand in den 1933 und 1934 erschienenen ersten beiden Josephs-Romanen Thomas Manns, die Freud dazu motivierten, etwas Ähnliches über Moses in Angriff zu nehmen und die zündende Idee schließlich bestand in der Wiederentdeckung Echnatons und der überraschenden Existenz eines ägyptischen Monotheismus, der die uralten Konstruktionen eines ägyptischen Moses und der ägyptischen Herkunft des von ihm verkündeten Monotheismus¹ in ein völlig neues Licht stellte. Interessanterweise gehört die These vom Mord an Moses, die in der Endfassung eine so dominierende Rolle spielt, und damit die Verbindung zwischen seiner in *Totem und Tabu* entwickelten Theorie vom Ursprung der Religion im Mord am Urvater in der Urhorde und der These vom Ursprung des Monotheismus im Mord an Moses, den der Alttestamentler Ernst Sellin aufgrund einiger Bibelstellen behauptet hatte, noch nicht zur Thematik der Erstfassung.²

In einem Brief vom 30. September 1934 schreibt Sigmund Freud an Arnold Zweig:

1 Assmann (1998), *Moses der Ägypter*.

2 Westerink, *Der Mann Moses – Erstfassung (1934) und Endfassung (1938): Von einer Charakter- zu einer Fallstudie*.

»Ich habe nämlich in einer Zeit relativer Ferien aus Ratlosigkeit, was mit dem Überschuß an Muße anzufangen, selbst etwas geschrieben, und das nahm mich gegen ursprüngliche Absicht so in Anspruch, dass alles andere unterblieb. Nun freuen Sie sich nicht, denn ich wette, Sie werden es nicht zu lesen bekommen. Aber lassen Sie sich erzählen, wie das zugeht. Der Ausgangspunkt meiner Arbeit ist Ihnen vertraut; es war derselbe wie für Ihre ›Bilanz‹.³ Angesichts der neuen Verfolgungen fragt man sich wieder, wie der Jude geworden ist und warum er sich diesen unsterblichen Haß zugezogen hat. Ich hatte bald die Formel heraus. Moses hat den Juden geschaffen, und meine Arbeit bekam den Titel: *Der Mann Moses, ein historischer Roman*. Das Zeug gliederte sich in drei Abschnitte, der erste romanhaft interessant, der zweite mühselig und langwierig, der dritte gehalt- und anspruchsvoll. An dem dritten scheiterte das Unternehmen, denn er brachte eine Theorie der Religion, nichts Neues zwar für mich nach ›Totem und Tabu‹, aber doch eher etwas Neues und Fundamentales für Fremde. Die Rücksicht auf diese Fremden heißt mich dann den fertigen Essay sekretieren. Denn wir leben hier in einer Atmosphäre katholischer Strenggläubigkeit. Man sagt, dass die Politik unseres Landes von einem Pater Schmidt gemacht wird, der in St. Gabriel bei Mödling lebt, der Vertrauensmann des Papstes ist und zum Unglück selbst ein Ethnolog und Religionsforscher, der in seinen Büchern aus seinem Abscheu vor der Analyse und besonders meiner Totemtheorie kein Geheimnis macht.⁴ (...) Nun darf man wohl erwarten, dass eine Publikation von mir ein gewisses Aufsehen machen und der Aufmerksamkeit des feindlichen Paters nicht entgehen wird. Damit würde man ein Verbot der Analyse in Wien und die Einstellung aller unserer Arbeiten hier riskieren. Beträfe die Gefahr nur mich, so würde sie mir wenig Eindruck machen, aber alle unsere Mitglieder in Wien erwerbslos zu machen, ist mir eine zu große Verantwortlichkeit. Und dahinter steht, dass mir meine Arbeit weder so sehr gesichert scheint noch so sehr gut gefällt. Es ist also nicht der richtige Anlaß zu einem Martyrium. Schluß vorläufig!«⁵

Inzwischen scheint Freud die Arbeit von Ernst Sellin gelesen zu haben, in der dieser seine These von der Ermordung Moses' darlegt, denn anders lässt sich die Bezugnahme auf *Totem und Tabu* kaum erklären.⁶ Von den drei Teilen, in die sich diese erste Fassung mit dem Titel *Der Mann Moses. Ein historischer Roman* gliederte, vermittelt ein (nicht von Freuds Hand stammender) Inhaltsentwurf eine Vorstellung:⁷

3 Zweig (1934), *Bilanz der deutschen Judenheit*.

4 Pater Wilhelm Schmidt vertrat in seinem 12-bändigen Werk (s. Anm.14) die These eines Urmonotheismus, auf die genau genommen, wenn auch in einem vollkommenen anderem Sinne, auch Freuds Religionstheorie hinausläuft (am Anfang war der Vater).

5 Freud und Zweig (1968), *Briefwechsel*, S. 102f.

6 Da Freud Sellins These in seinem Brief an Lou Andreas-Salomé vom Januar 1935 erwähnt, muss die Lektüre dieses Buchs, die ein seinem Moses-Projekt Epoche gemacht hat, noch spätestens Ende 1934 erfolgt sein.

7 Grubrich-Simitis (1991), *Freuds Moses-Studie als Tagtraum*, S. 81 f.

Der Mann Moses. Ein historischer Roman
[I]
a) Hat Moses gelebt?
b) Die Herkunft Mosis
c) Die neue Religion
d) Der Auszug aus Ägypten
e) Das auserwählte [sic] Volk
f) Das Zeichen des Bundes und der Gottesname
Kritischer Anhang
II Das Volk Israel
b) Der grosse Mann
c) Der Fortschritt in der Geistigkeit
d) Triebverzicht
III Der Wahrheitsgehalt der Religion
b) Die Tradition in der Massenpsychologie
c) Die Wiederkehr der Verdrängten
d) Die historische Wahrheit
e) Die geschichtliche Entwicklung

Von der ersten Fassung haben sich 28 handschriftliche Seiten sowie 10 Seiten eines »Anhangs« kritischer Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur, vor allem dem Mose-Buch Hugo Gressmanns⁸, dazu 13 Seiten mit »Noten« erhalten.⁹ Dieser Anhang nimmt auf den »Roman« als ein vollendetes Werk Bezug. Auch in dem zitierten Brief schreibt Freud von seinem »fertigen Essay«. So darf man vorbehaltlich der Publikation der Skizzen und Frühfassungen annehmen, dass Freuds Mosesbuch schon 1934 in seinen Umrissen vorlag. Den Untertitel »ein historischer Roman« ließ Freud allerdings schon im November 1934 fallen, wie aus einem Brief an Max Eitington hervorgeht: »Ich bin doch nicht gut für historische Romane. Es bleibt für Thomas Mann.«¹⁰ Es muß ihm klar geworden sein, dass ein Übergang zwischen so verschiedenen Genres wie dem historischen Roman und der wissenschaftlichen Abhandlung innerhalb ein und desselben Buches nicht machbar ist.

Man darf wohl davon ausgehen, dass Freuds Charakterisierung der drei Teile sich auf die Gliederung des Entwurfs bezieht. Dann erschien ihm seine Rekonstruktion von Moses' Biographie romanhaft-interessant. Immerhin konnte er nicht nur mit neuen Argumenten plausibel machen, dass Mose kein Hebräer

8 Gressmann (1913), *Mose und seine Zeit*.

9 Bori (1979), Una pagina inedita di Freud. La premessa del romanzo storico su Mosè; Grubrich-Simitis (1991), *Freud Moses-Studie als Tagtraum*, S. 79–88. Die erste Seite dieser Fassung trägt das Datum 9.8.1934 (S. 83 Faksimile 1). Die Blätter der Urfassung von 1934 liegen in der Library of Congress in Washington und wurden von dieser digitalisiert und ins Netz gestellt. Auf dieser Grundlage konnten M. Fagard und Th. Gindele eine Rekonstruktion des »historischen Romans« veröffentlichen: *L'homme Moïse. Un roman historique*.

10 Brief vom 13.11.1934 zit. bei Yerushalmi, *Freud's Moses*, S. 18 (dt. 38).

(Freud schreibt konsequent und anachronistisch »Jude«), sondern Ägypter war und den »Juden« die ägyptische Religion vermittelt hatte, er konnte auch erstmals den neu entdeckten Pharaos Echnaton und seinen monotheistischen Sonnenkult in diesen Zusammenhang stellen und dieser von Manetho bis Schiller oft vertretenen Ansicht¹¹ eine ganz neue Evidenz verleihen. Dieser »Moses-Roman« ist zweifellos »romanhaft interessant« und Echnaton mit Mose zusammenzubringen ist jedenfalls nicht abwegiger als Thomas Manns Konstellation von Echnaton und Joseph in *Joseph der Ernährere*, dem letzten der vier Josephs-Romane, dessen Erscheinen Freud nicht mehr erlebt hat. Man kann davon ausgehen, dass sich die Kapitel I a und b auf Moses' ägyptische Herkunft bezogen und damit dem in *Imago* veröffentlichten ersten Aufsatz (=Teil I des Buchs) entsprachen. Die Kapitel c–f brachten dann die Entdeckung, dass Mose den »Juden« Echnatons Aton-Religion brachte und mit ihnen aus Ägypten auszog und dabei von den »Juden« erschlagen wurde (die später übernommene Sellin-These), die die neue Religion in ihrer von Moses noch erheblich verschärften Form (Gott ist nicht die Sonne, sondern unsichtbar und transzendent) nicht ertrugen. Hierzu gehört dann auch noch die Unterscheidung von Moses dem Ägypter, der erschlagen wurde, und Moses dem Midianiter, der mit seinem Kult des auf den Sinai hausenden Vulkandämons Jahweh an seine Stelle trat, also der ganze zweite Imago-Aufsatz (= 2. Abhandlung des späteren Buchs).

Der zweite Teil brachte die Antwort auf die Ausgangsfrage: wie der Jude geworden ist, dass Mose ihn geschaffen hat und woher der Judenhass kommt. Daher verblüfft es umso mehr, dass Freud gerade diesen Teil als »mühselig und langwierig« empfunden hat. In dem Bericht, den er einige Monate später, im Januar 1935, in einem Brief an Lou Andreas Salomé von seiner Moses-Studie gibt, in dem er bereits Ernst Sellin und seine These von Moses' Ermordung erwähnt, wird dieser Teil sogar ganz übergangen:

»Sie (die Moses-Studie) ging von der Frage aus, was eigentlich den besonderen Charakter des Juden geschaffen hat, und kam zum Schluß, der Jude ist eine Schöpfung des Mannes Moses.

Wer war dieser Moses und was hat er gewirkt? Das wurde in einer Art von historischem Roman beantwortet. Mose war kein Jude, ein vornehmer Ägypter, hoher Beamter, Priester, vielleicht ein Prinz der königl. Dynastie, ein eifriger Anhänger des monotheistischen Glaubens, den der Pharaos Amenhotep IV so um 1350 v. Chr. zur herrschenden Religion gemacht hatte. Als nach dem Tode des Pharaos die neue Religion zusammenbrach und die 18te Dynastie erlosch, hatte der hochstrebende Ehrgeizige all seine Hoffnungen verloren, beschloß das Vaterland zu verlassen, sich ein neues Volk zu schaffen, das er in der großartigen Religion seines Meisters erziehen wollte. Er ließ sich zu dem semitischen Stamm herab, der seit den Hyksoszeiten noch im Lande verweilte, stellte sich an ihre Spitze, führte sie aus dem Frondienst in die Freiheit, gab ihnen die

11 Siehe hierzu Assmann (1998), *Moses der Ägypter*.

vergeistigte Atonreligion und führte als Ausdruck der Heiligung wie als Mittel zur Absonderung die Beschneidung bei ihnen ein, die bei den Ägyptern und nur bei ihnen heimische Sitte war. Was die Juden später von ihrem Gott Jahve rühmten, daß er sie sich zu seinem Volke auserwählt und aus Ägypten befreit habe, traf wörtlich zu für Moses. Mit der Erwählung und dem Geschenk der neuen Religion schuf er den Juden.

Dieser Jude vertrug den anspruchsvollen Glauben der Atonreligion so wenig wie früher der Ägypter. Ein christlicher Forscher Sellin hat es wahrscheinlich gemacht, daß Moses wenige Jahre später in einem Volksaufstand erschlagen und seine Lehre abgeworfen wurde. Gesichert scheint, daß der aus Ägypten zurückgekehrte Stamm sich später mit anderen verwandten vereinigte, die im Lande Midian (zwischen Palästina und der Westküste von Arabien) wohnten und dort die Verehrung eines auf dem Berge Sinai hausenden Vulkangottes angenommen hatten. Dieser primitive Gott Jahve wurde der Volksgott des jüdischen Volkes. Aber die Mosesreligion war nicht ausgelöscht, eine dunkle Kunde war von ihr und ihrem Stifter geblieben, die Tradition verschmolz den Mosesgott mit Jahve, schrieb ihm die Befreiung aus Ägypten zu und identifizierte Moses mit Jahvepriestern aus Midian, die den Dienst *dieses* Gottes in Israel eingeführt hatten. In Wirklichkeit hat Moses den Namen Jahves nicht gekannt, die Juden sind nie durch das Rote Meer gegangen, nie am Sinai gewesen.

Jahve hatte für seine Anmaßung auf Kosten des Mosesgottes schwer zu büßen. Der ältere Gott stand immer hinter ihm, im Laufe von 6–8 Jahrhunderten war Jahve zum Ebenbild des Mosesgottes verändert worden. Als halberloschene Tradition hatte die Religion des Moses sich endgültig durchgesetzt. Dieser Vorgang ist für die Religionsbildung vorbildlich und war nur die Wiederholung eines früheren. Die Religionen verdanken ihre zwingende Macht der *Wiederkehr des Verdrängten*, es sind Wiedererinnerungen von uralten, verschollenen, höchst effektvollen Vorgängen der Menschengeschichte. Ich habe das schon in Totem und Tabu gesagt, fasse es jetzt in die Formel: Was die Religion stark macht, ist nicht ihre reale, sondern ihre historische Wahrheit.«¹²

Die beiden spezifisch »judaeologischen« Thesen seines Moses-Projekts, die vier Kapitel des II. Teils der Urfassung und die Retraumatisierung der Juden durch den Moses-Mord, dessen Verdrängung die zwingende Durchsetzung des Monotheismus in der Form der Wiederkehr des Verdrängten bewirkt hat, verschweigt er seiner nichtjüdischen Korrespondentin in diesem Referat.

Dass Freud seine Moses-Studie Ende 1934 erst einmal ruhen ließ, hatte äußere und innere Gründe. Die äußeren Gründe bestanden in der prekären Situation, in der sich die Psychoanalyse im streng katholischen Österreich befand. Ihre Duldung wollte Freud nicht gefährden. Darauf geht er nicht nur in dem Brief an Arnold Zweig, sondern auch in den Vorreden zur Londoner Buchveröffentlichung ein:

12 Freud und Andreas-Salomé (1966), *Briefwechsel*, S. 222ff.; Grubrich-Simitis (1991), *Freuds Moses-Studie als Trauma*, S. 21–24.

»Wenn unsere Arbeit uns zu einem Ergebnis führt, das die Religion auf eine Menschheitsneurose reduziert und ihre großartige Macht in der gleichen Weise aufklärt wie den neurotischen Zwang bei den einzelnen unserer Patienten, so sind wir sicher, den stärksten Unwillen der bei uns herrschenden Mächte auf uns zu ziehen. (...) Es würde wahrscheinlich dazu führen, daß uns die Betätigung in der Psychoanalyse verboten wird. Jene gewalttätigen Methoden der Unterdrückung sind der Kirche ja keineswegs fremd, sie empfindet es vielmehr als Einbruch in ihre Vorrechte, wenn auch andere sich ihrer bedienen.«¹³

Die inneren Gründe waren für Freud nicht minder entscheidend. Sie bestehen in den Selbstzweifeln, die ihn in dieser Arbeit mehr noch als in anderen angefochten haben. In Briefen und sogar im Buch selbst brachte er sie auf die Formel von der Sorge, »einen Koloß auf tönernen Füße« gestellt zu haben. Zum Ende des ersten Teils deutet Freud weitreichende Folgerungen an, die sich aus der Annahme, dass Moses ein Ägypter war, ergeben:

»Lässt man sich nämlich von den beiden hier angeführten Argumenten fortreißen und versucht, Ernst zu machen mit der Annahme, dass Moses ein vornehmer Ägypter war, so ergeben sich sehr interessante und weitreichende Perspektiven. Mit Hilfe gewisser, nicht weit abliegender Annahmen glaubt man die Motive zu verstehen, die Moses bei seinem ungewöhnlichen Schritt geleitet haben, und in engem Zusammenhang damit erfasst man die mögliche Begründung von zahlreichen Charakteren und Besonderheiten der Gesetzgebung und der Religion, die er dem Volke der Juden gegeben hat, und wird selbst zu bedeutsamen Ansichten über die Entstehung der monotheistischen Religionen im allgemeinen angeregt.«¹⁴

Zu Anfang des zweiten Teils kommt er darauf zurück:

»Je bedeutsamer die so gewonnenen Einsichten sind, desto stärker verspüre man die Warnung, sie nicht ohne sichere Begründung dem kritischen Angriff der Umwelt auszusetzen, gleichsam wie ein ehernes Bild auf tönernen Füßen.«¹⁵

In Freuds eigener Einschätzung seines Vorhabens war neben der Dreiteilung des Stoffs vor allem eine Zweiteilung entscheidend: zwischen allenfalls publizierbaren Abschnitten (die dann in zwei Artikeln in *Imago* publiziert wurden) und unter den gegebenen Umständen nicht publizierbaren (die er bis zu seiner Auswanderung nach London zurückgehalten hat). Auf diese Zweiteilung bezieht sich die Formel vom »Koloß auf tönernen Füßen«. Der Koloß, das ist der zurückgehaltene, esoterische, nur Eingeweihten zugängliche Teil, die psychoanalytische Diagnose des Monotheismus; die »tönernen Füße«, das ist der exoterische, historische Teil mit der tragischen Moses-Biographie.

13 Freud (1939a), *Der Mann Moses*, S. 157–158.

14 *Ibid.*, S. 113.

15 *Ibid.*, S. 114.

Diese erste, Ende 1934 abgeschlossene Fassung war also durchaus logisch und folgerichtig aufgebaut. Ein erster, historischer, Teil gliederte sich in zwei Abschnitte. Der erste stellte Mose als Ägypter, Anhänger des Echnaton, Befreier der Juden und Führer ihres Auszugs dar. Der zweite Abschnitt erzählte das weitere Schicksal des jüdischen Volkes mit der Unterscheidung zweier Traditionen, von denen sich die eine, zunächst marginalisierte Tradition des ägyptischen Moses auf lange Sicht als siegreich erwies. Bis dahin kam Freuds Rekonstruktion der Moses-Überlieferung ohne jeden Rekurs auf die psychoanalytische Theorie aus und konnte daher in den Imago-Aufsätzen einem breiteren Publikum vorgelegt werden.

Der zweite und der dritte Teil bildeten den »esoterischen« Teil des Werks, den Freud entgegen seiner Gewohnheit in der Schublade ließ. Diese Arbeit, schrieb er in der ersten, noch in Wien entstandenen Vorbemerkung zur Buchausgabe, mag dann in der Verborgenheit aufbewahrt bleiben, bis einmal die Zeit kommt, wann sie sich gefahrlos ans Licht wagen darf, oder bis man einem, der sich zu denselben Schlüssen und Meinungen bekennt, sagen kann, es war schon einmal in dunkleren Zeiten jemand da, der sich das nämliche wie du gedacht hat.¹⁶

In London betrachtete Freud dann diese Bedenken als gegenstandslos. Von hier schrieb er am 28. Juni 1938 an Arnold Zweig: »Ich schreibe hier mit Lust am dritten Teil des Moses.« Zunächst wollte er offenbar nur den dritten Teil als Buch veröffentlichen und machte sich an die Kapitel, die im Entwurf von 1934 fehlten: »Die historische Voraussetzung« (eine Rekapitulation der in *Imago* I und II veröffentlichten Ergebnisse), »Latenzzeit und Tradition«, »Die Analogie« und »Schwierigkeiten«, die den »Koloss«, die psychoanalytische Interpretation der Religion, zusammenfassen. In einem zweiten Schritt entschloss er sich dann zum Wiederabdruck auch der beiden bereits in *Imago* veröffentlichten ersten Teile.¹⁷ So entstand die Londoner Buchfassung mit ihren Wiederholungen und Widersprüchen, über die sich Freud im Klaren war. Sie nannte sich im (deutschen) Untertitel ausdrücklich »Drei Abhandlungen« und verzichtete auf den Anschein eines einheitlichen Werks. Die ersten beiden Abhandlungen entsprachen den Imago-Aufsätzen und als dritte Abhandlung wurde nun der in Wien zurückgehaltene und durch neue Kapitel erweiterte Teil der Moses-Studie vorgelegt.

16 Freud, Moses, 71.

17 Grubrich-Simitis (1991), *Freuds Moses-Studie als Tagtraum*, S. 90–92 mit Faksimile II.

Entwurf 1934	Publizierte Fassung 1939
Der Mann Moses. Ein historischer Roman.	Der Mann Moses und die monotheistische Religion. Drei Abhandlungen
Erster Teil	Erste Abhandlung: Moses ein Ägypter
a) Hat Moses gelebt?	
b) Die Herkunft Mosis.	
c) Die neue Religion,	Zweite Abhandlung: Wenn Moses ein Ägypter war...
d) Der Auszug aus Ägypten.	(der Mord an Moses?)
e) Das auserwählte [sic] Volk.	(Moses erwähnt sich das Volk)
f) Das Zeichen des Bundes und der Gottesname. Kritischer Anhang.	(Beschneidung. Aton – Adonay)
	Dritte Abhandlung: Moses, sein Volk und die monotheistische Religion
	Erster Teil
	A die historische Voraussetzung
	B Latenzzeit und Tradition
	C Die Analogie
	D Anwendung
	E Schwierigkeiten
Zweiter Teil	Zweiter Teil
	Zusammenfassung und Wiederholung
II Das Volk Israel.	a Das Volk Israel
b) Der grosse Mann	b Der große Mann
c) Der Fortschritt in der Geistigkeit	c Der Fortschritt in der Geistigkeit
e) Triebverzicht	d Der Triebverzicht
Dritter Teil	
III. Der Wahrheitsgehalt der Religion.	e Der Wahrheitsgehalt der Religion
b) Die Tradition.	Vgl. Latenzzeit und Tradition(?)
c) Die Wiederkehr des Verdrängten	f Die Wiederkehr des Verdrängten
d) Die historische Wahrheit.	g Die historische Wahrheit
e) Die geschichtliche Entwicklung	h Die geschichtliche Entwicklung

Die Urfassung war sinnvoll aufgebaut mit dem Weg vom ägyptischen Ursprung des »Mannes Moses« und seiner Religion (Teil I) über die nun schon mit psychoanalytischen Elementen arbeitende Deutung des Judentums als Schöpfung des Mannes Moses (Teil II) zur rein psychoanalytischen Deutung der Religion allgemein und speziell der jüdischen Religion, des Monotheismus, als Zwangsneurose (Teil III). Freud macht diesen Aufbau deutlich, indem er jeden Abschnitt dieses Weges mit dem Eingeständnis einer Aporie beschließt, aus der sich dann

mit dem nächsten ein unerwarteter Ausweg eröffnet. So schließt der Abschnitt über Moses als Ägypter mit dem resignierten Eingeständnis, dass der Unterschied zwischen dem ägyptischen Polytheismus und dem biblischen Monotheismus doch allzugroß ist, um mit der Moses' Ägyptertum etwas anfangen zu können, und der zweite beginnt mit der Lösung, dass es nicht der traditionelle Polytheismus, sondern der revolutionäre Monotheismus Echnatons ist, der Moses und die Bibel verbindet. Dieser Abschnitt endet mit dem Eingeständnis der Schwäche, aus diesen Erkenntnissen die notwendigen Folgerungen zu ziehen: »aber ich traue mir nicht mehr die Kraft zu, dieses zu leisten«. Dabei lag die Fortsetzung, Teil II der Urfassung, bereits fertig vor. Aber auch dieser Teil, Freuds Analyse des jüdischen Charakters, endet in einer Aporie:

»Dies ist unser Ergebnis, und obwohl wir nichts davon zurücknehmen mögen, können wir uns doch nicht verhehlen, daß es irgendwie unbefriedigend ist. Die Verursachung deckt sozusagen nicht den Erfolg, die Tatsache, die wir erklären wollen, scheint von einer anderen Größenordnung als alles, wodurch wir sie erklären. Wäre es möglich, daß alle unsere bisherigen Untersuchungen nicht die ganze Motivierung aufgedeckt haben, sondern nur eine gewissermaßen oberflächliche Schicht, und dahinter noch ein anderes, sehr bedeutsames Moment auf Entdeckung wartet?«¹⁸

Auf diese Frage antwortet dann der III. Teil mit seiner aus *Totem und Tabu* übernommenen Neurosentheorie der allgemeinen Religion, die er nun auf die monotheistische Religion zuspitzt. Freud inszeniert die Urfassung, die einige Monate hindurch als »historischer Roman« gedacht war, nach dem Modell der »Quest«, der Heldenreise, die durch Scheitern und Siegen zur endlichen Auffindung des Erstrebten führt.

Die Buchfassung hat diesen Aufbau verunklärt, indem sie im ersten Teil der dritten Abhandlung die Ergebnisse des dritten Teils vorwegnahm und sich sowohl dadurch wie durch den Wiederabdruck der *Imago*-Aufsätze Wiederholungen und überflüssige Rekapitulationen einhandelte. Freud war sich über diese Unzulänglichkeiten des Buches völlig im Klaren und entschuldigt sich dafür ausführlich in der Einleitung (»Zusammenfassung und Wiederholung«) zum zweiten Teil der dritten Abhandlung.

Die zentralen Thesen

Bei der Frage nach den zentralen Anliegen von Freuds Moses-Buch haben wir von dem »Koloss« auszugehen und nicht von den »tönernen Füßen«, auf die Freud ihn gestellt hat. Moses' Ägyptertum, seine Anhängerschaft an Echnatons Son-

¹⁸ Freud (1939a), *Der Mann Moses*, S. 231–232.